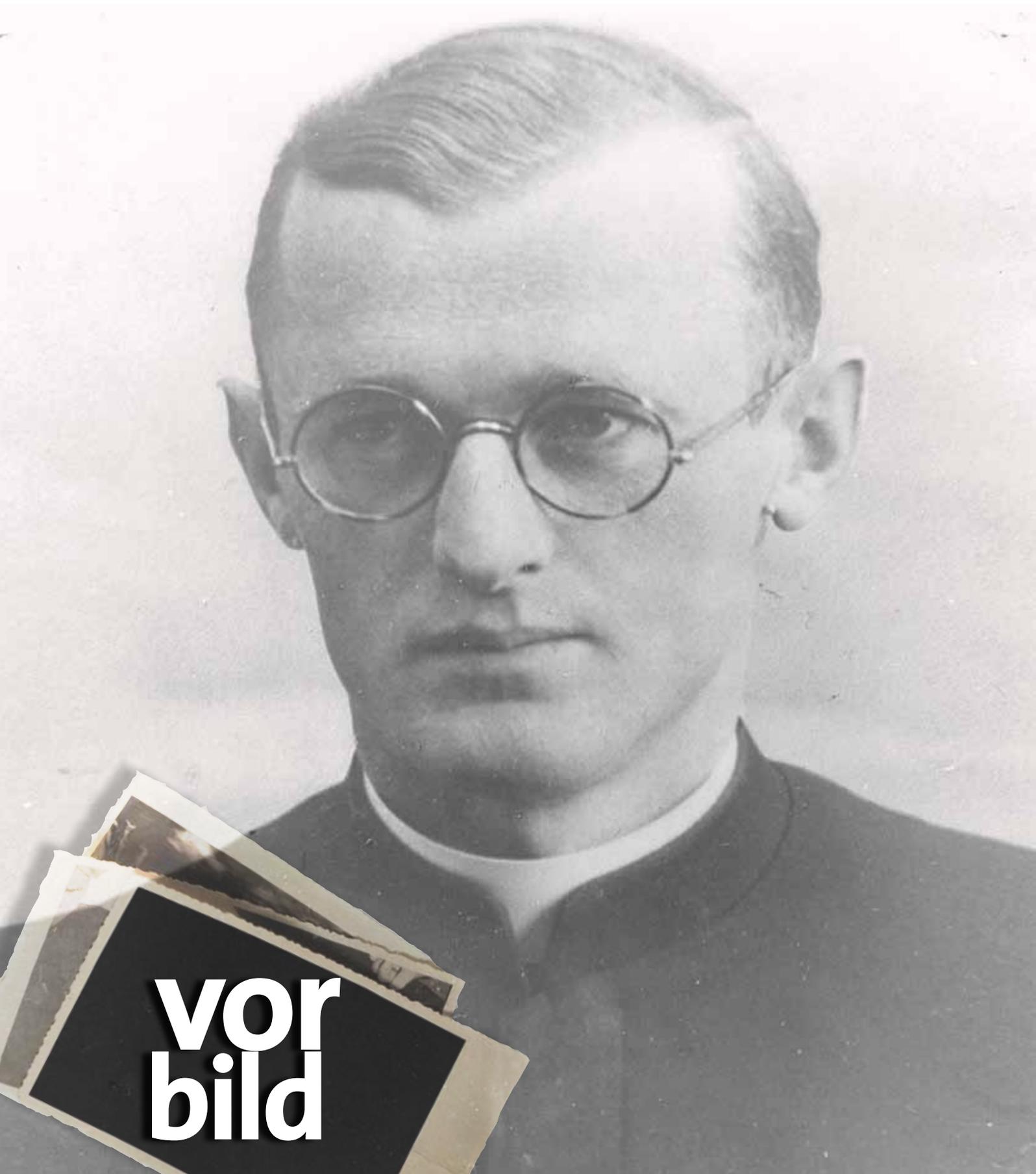


Quintessenz

Das Magazin der Kath. Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim mit Bittenfeld und den Berglen



vor
bild

LIEBES GEMEINDEMITGLIED, LIEBES MITGLIED DER SEELSORGEEINHEIT,

Geht es Ihnen manchmal auch so? Manche Menschen gehen mir unter die Haut – sie bleiben mir im Gedächtnis haften, machen mich nachdenklich oder fordern mich zum Widerspruch heraus. Auf jeden Fall lassen sie mich verändert zurück. Es sind besondere Menschen, bei denen mir das passiert – so stelle ich mir auch die Heiligen vor. Menschen, die beeindruckt durch ihr Tun, ihre Worte oder ihre Geisteshaltung. Oder wie auf der Kinderseite der Kindermund sagt: „Ein Heiliger ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint.“ Heilige wie der Hl. Martin oder der Hl. Nikolaus sind vielen bekannt, weil sie jährlich gefeiert werden. Aber auch eine Küchenschwester wie die Selige Ulrika Nisch, die mit Hingabe und Demut ihre Arbeit verrichtet hat, ist 1987 selig gesprochen worden. Auch sie ist jemand, die man sich zum Vorbild nehmen kann. Oder ganz aktuell: Pater Engelmar Unzeitig, Häftling 26147, wurde der Engel von Dachau genannt, der im März 1945 bei der freiwilligen Pflege von typhuskranken Mithäftlingen selbst an Typhus starb. Verwandte von ihm leben heute in Winnenden. Er wird dieses Jahr am 24. September in Würzburg selig gesprochen – eine Feier, bei der sie dabei sein können! Da es mir selbst nicht klar war, was der Unterschied zwischen Heiligen und Seligen ist, habe ich nachgesehen: Eine Seligsprechung kann die Vorstufe zu einer Heiligsprechung sein, muss es aber nicht. Selige werden nicht weltweit, sondern nur an einem bestimmten Ort, in einer bestimmten Region oder in einer bestimmten kirchlichen Gemeinschaft verehrt, – eine Einschränkung, die nach einer Heiligsprechung entfällt. Vorbild sein wollen auch die beiden neuen Wortgottesfeier-Leiter Sigrid Schorn und Andreas Renz aus Leutenbach, die als bekennende Christen die Gottesdienste der Gemeinde bereichern wollen. Sie möchten ermutigen das Evangelium zu leben und daraus auch Kraft für den Alltag zu ziehen.

Vielleicht ist es ein weiterer Anstoß für Sie, über das Christliche in Ihrem Leben nachzudenken, wenn Sie den Beitrag vom Heiligen Jahr der Barmherzigkeit lesen. Im Dezember 2015 hat Papst Franziskus im Petersdom die Heilige Pforte hierfür geöffnet. Barmherzigkeit kann übersetzt werden als ein von Herzen kommendes Mitgefühl. Das kann Folgen haben – entweder in Form von Tun (gutes Tun für andere) oder in Form der Mitmenschlichkeit wie Zuwendung, Verständnis und Mitgefühl. Beides finden Sie nicht nur bei den Heiligen, sondern immer wieder bei Menschen wie Sie und ich. Heilige sind Vorbilder ganz anderer Art, sie gehören nicht zur High Society oder den schnell wechselnden VIP's der heutigen Zeit – aber sie waren so beeindruckend, dass wir heute noch von ihnen erzählen. Vielleicht erinnert sogar ihr eigener Vorname an einen Heiligen? Forschen Sie mal nach!

Herzliche Grüße aus dem Redaktionsteam und alles Gute für die Ferien- und Urlaubszeit!

Für das Redaktionsteam *Ilona Mohn*



- 3 Menschen**
Sigrid Schorn und
Andreas Renz
- 4 Schwerpunkt**
Der Engel von Dachau
- 6 Aus den 3 Gemeinden**
Winnenden | Leutenbach |
Schwaikheim
- 7 Kinderseite**
Heilige
- 8 Gruppen & Kreise**
Heilige und Seelige
in der Seelsorgeeinheit
- 10 Jugend**
Neulich auf dem Jakobsweg
- 11 Über den Tellerrand**
Türen öffnen –
im „Heiligen Jahr der
Barmherzigkeit“

Termine | Einleger
Vorschau aller Termine der SE
Juni bis August 2016

IMPRESSUM
Redaktionsteam |
Michaela Couzinet-Weber,
Roland Legner, Ilona Mohn,
Brigitte Schäfer, Ursula Schunicht,
Christine Wolkenstein, Gundolf Zahn
V.i.S.d.P. Gerald Warmuth, Pfarrer
Grafik |
Ulla Müller Grafik & Kommunikation
Druck | Winnender Druck GmbH
Das Magazin QUINTESSENZ erscheint
vierteljährlich.
Mails an | quintessenz-se@t-online.de
Redaktionsschluß für die nächste
Ausgabe: 11.08.2016

Fotos: Titel | Copyright: Redaktion Mariannhill · Editorial | 689770_original_R_by_Dieter_Schütz_pixelio.de · Fotolia

BEKENNENDE CHRISTEN Ein Interview von Roland Legner

Sigrid Schorn und Andreas Renz, beide aus der Kirchengemeinde St. Jakobus Leutenbach, sind seit Oktober 2015 Wortgottesfeier-Leiter. Dies haben wir zum Anlass genommen, unsere beiden „Jüngsten“ kurz vorzustellen und nach ihrer Intention für diesen liturgischen Dienst zu fragen.

Was hat euch bewegt Wortgottesfeier-Leiter zu werden?

Sigrid | Der wichtigste Grund war für mich, dass ich auf lange Sicht hin ermöglichen möchte, dass Gottesdienst am Ort, in unserer Kirchengemeinde stattfinden können. Gerade in der heutigen Zeit sind kurze Wege wieder attraktiv, weil viele Menschen weit fahren müssen, um an den Arbeitsplatz zu kommen. Am Wochenende haben sie ein großes Ruhebedürfnis und legen sehr viel Wert auf Gemeinschaft und Familienleben. Menschen sollten die Möglichkeit haben, in nachbarschaftlicher Gemeinschaft, den Gottesdienst zu feiern.

Andreas | Dem kann ich zustimmen und knüpfe an unser Leitbild-Thema „Heimat geben“ an. Ich habe die Kirche bzw. die Kirchengemeinde und die Gemeinde vor Ort immer schon als heimatlichen Ort empfunden. Längerfristig gesehen – die Perspektive kennen alle bei uns – wird es mit der Versorgung mit Gottesdiensten immer schwieriger. Und hier sind wir beim Thema die Kirche umzubauen. Pastorale Perspektiven spielen hier mit hinein, ebenso auch die Möglichkeit, die Gemeinde unterschiedlich anzusprechen. Ich freue mich, die Vielfalt in der christlichen Gemeinde zu zeigen.

Welches Thema liegt euch dabei besonders am Herzen?

Sigrid | Mir ist das Evangelium besonders wichtig. Was möchte uns Jesus sagen und was ist die Kernbotschaft, die ich darin für mich entdeckt habe? „Was sagt uns das Evangelium HEUTE.“ Ein weiteres wichtiges Thema sind die Fürbitten. Welche Themen

brennen gesellschaftlich? Welche Themen brennen in unserer Gemeinde im Moment besonders stark? Was berührt die Menschen und was sollte so in die Fürbitte mit eingeschlossen werden?

Andreas | Einen Kernsatz über den ganzen Gottesdienst zu schreiben, das macht Sinn. Der hilft, dass über die Einführung, die Lesungstexte, die Fürbitten bis hin zu den Gebeten ein durchgängiges Thema steht. Die Fürbitten sind für die Gemeinde ganz wichtig, wenn wir z.B. wissen, dass unsere Oberministranten jetzt das Abitur machen, dann kann man das in einer Fürbitte aufgreifen.

Was ist eure Botschaft an die Leser und Gemeindemitglieder?

Sigrid | Meine Botschaft ist an diejenigen gerichtet, denen der Glaube noch etwas bedeutet. Ich möchte sie ermutigen, einen solchen Dienst in der Gemeinde wahrzunehmen und sich dadurch nochmals stärker mit den Menschen zu verbinden, die auch im Glauben stehen und die Kraft für ihren Alltag aus dem Glauben ziehen. Diese Energie strahlt nach außen.

Andreas | Ich würde noch hinzufügen, dass Rituale und Liturgie einem erst in der Wiederholung vertraut werden, damit man sich im Kirchenraum wohl und vertraut



Sigrid Schorn, 54 J., verh., 2 Kinder, Geschäftsführerin der Caritas-Konferenzen Deutschlands e.V. CCKD für die Diözese Rottenburg-Stuttgart. Sie ist traditionell katholisch geprägt und kirchlich engagiert. Von 2003-2011 war sie Vorstand bei JUKK|S e.V.

Andreas Renz, 51 J., verh. 3 Kinder, ist Maschinenbauingenieur. Aus einem ökumenischen Elternhaus stammend, ist er seit seiner Kindheit engagiert in der kath. Kirchengemeinde und in der zweiten Amtsperiode Zweiter Vorsitzender im Kirchengemeinderat St. Jakobus.

fühlen kann. Dann wird man auch offen, im Gottesdienstbesuch genauer hinzuhören und sich von der Botschaft der Wortgottesfeier-Leiter ansprechen zu lassen und zu sagen: „Mensch das war aber jetzt toll, das sind ja auch nur Menschen!“ Ja, das sind auch nur Menschen, die gehen unter der Woche ihrem Beruf nach, und am Sonntag feiern sie mit uns Gottesdienst.

Viele Namen hatte der Mensch, den ich Ihnen heute vorstellen möchte und er verbindet viele Regionen.

von Gerald Warmuth

DER ENGEL VON DACHAU



Geboren wurde er am 1. März 1911 als Hubert Unzeitig in Greifendorf in Mähren. Als er 5 Jahre war, starb sein Vater. Er wuchs mit seiner Mutter und 4 Schwestern auf. In seinem Ort sprach man deutsch, aber seine Mutter konnte gut tschechisch und auch er lernte diese Sprache früh. Durch den mährischen Ausgleich kamen die Schüler dort in den Ferien jeweils in Höfe der anderen Sprachgruppe.

Der junge Hubert entschied sich den Weg zum Priesterberuf anzugehen. Seine Ausbildung dazu machte er im Späberufenseminar der Mariannhiller Missionare in Reimlingen bei Nördlingen. Die Priesterweihe empfing er in Würzburg kurz vor dem Ausbruch des zweiten Weltkrieges. Jetzt hieß er Pater Engelmar Unzeitig, CMM. Neben Mähren, bayrisch Schwaben und Franken verbindet er nun auch noch den Böhmerwald und Oberösterreich mit seinem Namen.

Als Priester der oberösterreichischen Pro-

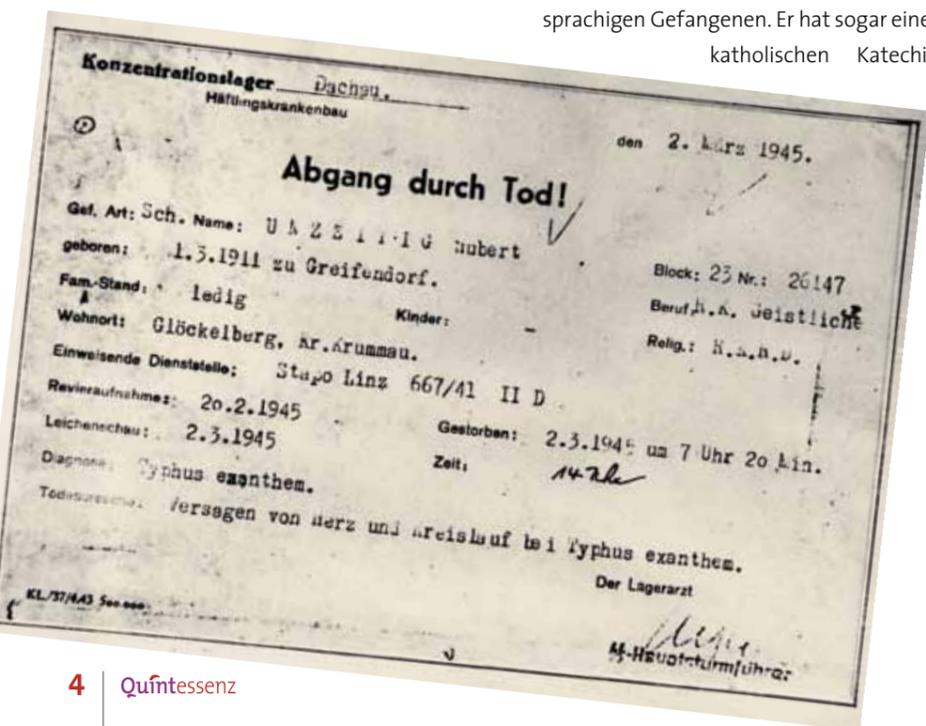
vinz der Marienhiller Missionare von Gallneukirchen kam es zur Vertretung in die Pfarrei Glöckelberg im Böhmerwald. Dort hatte er eine schwere Zeit. Er kam im Kriegswinter in das verschneite Bergdorf, im Pfarrhaus gab es kaum Holz, vor allem der Unterricht war für ihn schwer.

Angeblich wegen einer Predigt gegen die Verfolgung der Juden wurde er bei der Gestapo angezeigt, verhaftet und nach Linz gebracht. Er hielt das zunächst für eine Verwechslung. Wie viele seiner Gemeindeglieder war er damals noch sehr euphorisch über den Anschluss seiner Pfarrei an das Deutsche Reich. Aber die nationalsozialistische Diktatur wollte die katholische Kirche aus dem Weg räumen. 1941 kam er ins Konzentrationslager Dachau. Damals waren allein 2720 Priester inhaftiert. 447 waren deutschsprachig, 109 waren Tschechen und Slowaken, 1780 waren Polen. Durch seine Sprachkenntnisse wurde Pater Engelmar zum Seelsorger für die russischsprachigen Gefangenen. Er hat sogar einen katholischen Katechis-

mus ins Russische übersetzt. Das Leben im Arbeitslager war von Hunger und Fronarbeit geprägt. Wie in Glöckelberg gab es in den Wintern viel Schnee und die Gefangenen mussten hart in der Kälte arbeiten. Dort zählten keine Namen und Beziehungen. Aus Pater Engelmar wurde Häftling 26147. Als 1945 in der „Russenbaracke“ Typhus ausbrach, meldete er sich freiwillig zur Pflege, wohlwissend, dass er damit seinem Tod entgegentrat. Aus Häftling 26147 wurde der Engel von Dachau. Er starb am 2. März 1945 an Flecktyphus. Es gelang anderen Priestern eine gesonderte Einäscherung für ihn zu erwirken und seine Asche nach Würzburg zu bringen. Am Karfreitag 1945 wurde seine Asche in Würzburg auf dem städtischen Friedhof beigesetzt. 1968 wurde die Asche in die Kirche der Mariannhiller Missionare in Würzburg überführt. Mehrere Versuche seiner Kongregation, der Mariannhiller Missionare, die Seligsprechung von Pater Engelmar in die Wege zu leiten, versandeten. Für die Seligsprechung eines „Bekenners“ erfordern die römischen Vorgaben den Nachweis eines Wunders. Schließlich beschloss der Orden den Antrag zu verändern. Pater Engelmar sollte als „Märtyrer“ als „Blutzeuge“ seliggesprochen werden. In diesem Jahr ist der Prozess zum Abschluss gekommen und Hubert Unzeitig, Pater Engelmar, Häftling 26147, der Engel von Dachau, wird am Samstag, den 24. September 2016 um 14 Uhr im Dom zu Würzburg feierlich seliggesprochen. Wir nehmen als Gemeinde an dieser feierlichen Seligsprechung Anteil. Die Mutter von Pater Engelmar starb schon 1943 in Greifendorf, seine Schwester Regina trat

als Sr. Adelhilde ins Kloster ein und Maria, die Pater Engelmar den Haushalt geführt hatte, lebte später als Schwester Huberta bei ihr in Neuenbeken. Seine Schwestern Emilie und Elsa kamen durch die Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei nach Winnenden und sind in unserer Pfarrei beerdigt worden. Ihre Familien leben noch heute hier. Im neuen Gemeindehaus St. Maria in Oppelbohm entsteht gerade ein Andachtsraum, der das Andenken an Pater Engelmar beheimaten soll. Unsere diesjährige Osterkerze zeigt zwischen Stacheldraht den Hemdfetzen eines KZ-Häftlings mit der Nummer von Pater Engelmar. Wir wollen auch zu einer Busfahrt zum Festakt nach Würzburg einladen. Interessenten können sich schon jetzt im Pfarrbüro Winnenden anmelden. Der Krieg und die Leidensgeschichte der Häftlinge hat Europa damals geprägt. In diesem Jahr ist Europa wieder an einem Scheideweg. Es braucht Menschen wie Pater Engelmar

Unzeitig CMM, die Brückenheilige sind, d.h. die Menschen und Völker verbinden, über die Sprache und die Kultur hinaus. Menschen, die nicht nur reden, sondern, wenn sie vor die Wahl gestellt werden, handeln für das Leben. Wie einst Simon von Cyrene, er stand da und wurde hineingezogen, er half Jesus das Kreuz tragen und das wurde ihm zum Segen.



Fotos: Redaktion Mariannhill, Pater Andreas Rohring CMM

WINNENDEN

von Rupert Kern

Auflösung der Koordinierungsgruppe

Nach Fertigstellung des Gemeindezentrums in Oppelsbohm beschloss der KGR die Koordinierungsgruppe aufzulösen. Einige Aufgaben können vom Ortsausschuss Berglen übernommen werden, andere werden durch den KGR bei Bedarf erledigt. Das pastorale Konzept wird im Rahmen des Schwerpunktthemas der Diözese „Kirche am Ort – Kirche an vielen Orten“ entwickelt.



Neue Lautsprecheranlage für die Kirche

Beim Gottesdienst anlässlich des Jahresempfanges wurden neue Lautsprecher installiert, um die Akustik mit den alten vergleichen zu können. 17 Besucher fanden den Klang der alten Lautsprecher gut, 60 Besucher mittelmäßig bis schlecht, also 17:60. Bei den neuen war das Verhältnis 74:3. Daraufhin hat der KGR beschlossen, neue Lautsprecher für einen Preis von ca. 10.100 EUR installieren zu lassen.

SE hat der KGR Winnenden beim Ordinariat in Rottenburg den Antrag gestellt, dass in Zukunft die Jugendreferentin oder der Jugendreferent bei der Katholischen Kirchengemeinde Winnenden einen Arbeitsvertrag erhält. Die Finanzierung dieser Personalstelle mit Personalkosten von jährlich rund 56.000 erfolgt über die Haushalte der Kirchengemeinden Winnenden, Leutenbach, Schwaikheim und Bitzenfeld.

Anstellung einer Jugendreferentin oder eines Jugendreferenten

Nach entsprechenden arbeitsrechtlichen Überlegungen im Gemeinsamen Ausschuss der

stressfrei für Familien auch mit kleinen Kindern. Genauere Infos gibt es auf der Homepage.

Neues für Familien

Es gibt endlich wieder eine Krabbelgruppe in den Gemeinderäumen von St. Jakobus. Diese trifft sich jeden Dienstagvormittag. Auch dieses Jahr finden wieder Familiengottesdienstefür junge Familien statt.

Diese werden im Gemeindesaal gefeiert und sind, was die Gottesdienstform und den Rahmen angeht,

stressfrei für Familien auch mit kleinen Kindern. Genauere Infos gibt es auf der Homepage.

Sommerzeit – Festzeit

Am 05. Juni wird das Ökum. Kirchturmfest mit der evangelischen Johannesgemeinde gefeiert und am 24. Juli findet das Jakobusfest, zum Patrozinium der Leutenbacher Kirche, statt. Zu diesen Festen lädt sie die Kirchengemeinde St. Jakobus heute schon sehr herzlich ein.

LEUTENBACH

von Andreas Renz

KGR-Klausur in Bad Wimpfen

Vom 08.-10. April 2016 hat sich der KGR auf der diesjährigen Klausur mit dem Prozess „Kirche vor Ort – Kirche an vielen Orten“ und den pastoralen Perspektiven beschäftigt. Als

Moderator und Impulsgeber hat Pfarrer Unckell aus Calw die Klausur begleitet. In diesem Rahmen wurde auch das im Jahr 2011 erstellte Leitbild diskutiert.



Ökumenischer liturgischer Abendspaziergang

Die evangelische, katholische und neuapostolische Kirchengemeinden in Bittenfeld laden herzlich am Samstag 2. Juli 2016 um 18 Uhr zu einem ganz besonderen Abendgebet ein. Wir gehen gemeinsam auf dem Be-

sinnungsweg von Station zu Station, bekommen Impulse zum Nachdenken und wenden uns im gemeinsamen Gebet an Gott. Treffpunkt an der Ulrichskirche.



SCHWAIKHEIM | BITTENFELD

von Margret Ahmann-Geppert und Maria Lerke

Serenade zum 30-jährigen Chorjubiläum

Der Kirchenchor und seine Leiterin Frau Ahmann-Geppert sind seit 30 Jahren zusammen, wobei ein paar Sänger und Sängerinnen schon von Anbeginn treu dabei sind. Wir verstehen uns als offene Gemeinschaft, die sich wünscht, dass mehr Menschen erfahren, wie wohlthuend gemeinsames Singen ist.

Am 24. Juli 2016 um 18 Uhr wollen wir in einer Serenade der „Sänger Lieblingsstücke“ in der katholischen Kirche in Schwaikheim vortragen. Diese umfasst Werke von Bach bis Leonard Cohen, geistlich oder weltlich, zu unserer und Gottes Freude und vielleicht auch zu Ihrer. Anschließend laden wir herzlich zu einem gemütlichen Beisammensein im Kirchhof ein.



Fenster im Atrium des Würzburger Piusseminars Engelmar Unzeitig

Günter ging mit seiner Mutter einkaufen. Auf dem Weg zum Markt kamen sie an einer großen Kirche vorbei. Günter schaute an der Kirche hoch und sagte: „Mutti, guck mal, die großen Fenster sind ja ganz schön

schmutzig, die sehen aber gar nicht schön aus.“ Die Mutter sagte nichts, sondern nahm Günter an der Hand und ging mit ihm in die Kirche hinein. Hier waren die Fenster, die von außen ganz grau und schmutzig aussahen, plötzlich strahlend bunt und leuchteten in den hellsten Farben. Da staunte Günter und er schaute sich die Fenster genau an. Vorne über dem Altar war ein auffallend schönes Fenster zu sehen - mit vielen Heiligenfiguren. Und durch eine Figur strahlte gerade die Sonne hindurch, so dass sie besonders hell war. Günter fragte: „Mutti, wer ist das?“. „Da vorne“, antwortete die Mutter, „das ist ein Heiliger, der heilige Martin.“ Das hatte sich Günter gut gemerkt.

Ein paar Tage später hatte die Klasse Religionsunterricht. Plötzlich fragte der Lehrer: „Wer von euch kann mir sagen, was ein Heiliger ist?“ Da war großes Schweigen in der Klasse. Nur Günter zeigte auf und sagte: „Ich weiß es; ein Heiliger, das ist ein Mensch, durch den die Sonne scheint!“

von Heinrich Engel



... Und weil man es Heiligen nicht immer gleich ansieht, dass sie Heilige sind, hier ein paar Heilige des Alltags für euch zum Ausmalen:





von Michaela Couzinet-Weber

HEILIGE UND SELIGE IN DER SEELSORGEEINHEIT

WINNENDEN-SCHWAIKHEIM-LEUTENBACH

In der katholischen Kirche kommt Heiligen und Seligen eine Vorbildfunktion zu. Durch ihr beispielhaftes Leben und ihre Fürsprache in Anliegen aller Art sind sie Mittler zwischen den Gläubigen und Gott. Voraussetzung für eine Heilig- wie Seligsprechung ist entweder das Erleiden des Martyriums oder der Nachweis eines Wunders. Allein der Papst befindet darüber, ob ein Verstorbener als Seliger oder Heiliger verehrt werden darf. Dieser Beitrag will einige Glaubenszeugen vorstellen, die in der Seelsorgeeinheit Winnenden-Schwaikheim-Leutenbach eine wichtige Rolle spielen.

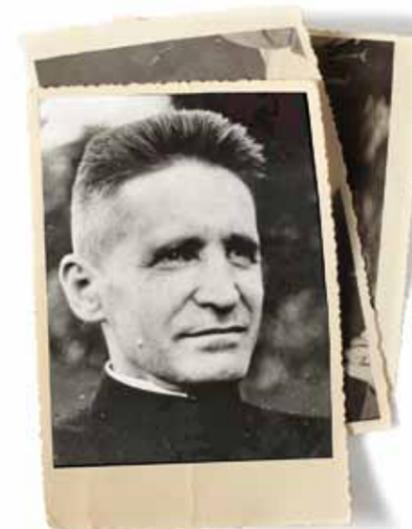


Figur des heiligen Jakobus in der Kirche St. Jakobus Leutenbach

An manche Heilige wird im Laufe des Kirchenjahres in besonderer Weise gedacht. Genannt sei der heilige Blasius. Er war Arzt und Bischof von Sebaste (heute Sivas in der Türkei). Um 316 starb er den Märtyrertod. Bekannt ist er vor allem als Patron gegen Halsleiden. Der Brauch des sogenannten Blasiussegens am 3. Februar, seinem Gedenktag, reicht bis in das 16. Jahrhundert zurück. Dabei hält der Priester den

Gläubigen zwei geweihte Kerzen gekreuzt vor den Hals und sagt: „Auf die Fürsprache des heiligen Blasius bewahre dich der Herr vor Halskrankheit und allem Bösen.“ Von zentraler Bedeutung für eine Gemeinde ist ihr Kirchenpatron. Die katholische Kirche in Leutenbach wurde Jakobus dem Älteren geweiht. Er war einer der Jünger Jesu und wurde um das Jahr 43 in Jerusalem hingerichtet. Seine Gebeine, so wird gesagt, befinden sich in der Kathedrale der spanischen Stadt Santiago de Composte-

la, die seit dem Mittelalter Pilger aus aller Welt anzieht. Direkt am schwäbischen Jakobsweg liegt Winnenden, das mit dem Jakobusaltar in der Schlosskirche ein kunstgeschichtlich bedeutsames Kleinod aufweist. Die Gemeinde in Leutenbach feiert ihren Schutzheiligen jedes Jahr an dem Sonntag, der seinem Gedenktag, dem 25. Juli, am nächsten kommt, mit einem großen Fest. Als auf der Bundesstraße 14 zwischen 2006 und 2009 der Leutenbachtunnel gebaut wurde, war die heilige Barbara Patronin. Joachim Schäfer, Autor eines Artikels über sie im Ökumenischen Heiligenlexikon, nennt sie „eine historisch eher unwahrscheinliche Figur, dennoch eine der bekanntesten christlichen Heiligen“. Angenommen wird, dass sie am Ende des 3. Jahrhunderts in der heutigen Türkei lebte und das Martyrium erlitt, weil sie sich weigerte, ihren christlichen Glauben aufzugeben. Sie wurde von ihrem eigenen Vater geköpft, den unmittelbar nach dieser Untat der Blitz erschlug. Wie der heilige Blasius gehört sie



Rupert Mayer – Jesuit und Widerstandskämpfer im Nationalsozialismus

zu den vierzehn heiligen Nothelfern und gilt unter anderem als Patronin der Bergleute. Während der Bauzeit des Leutenbachtunnels stand in jeder Röhre eine Statue von ihr.

In das Deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts (ein im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz herausgegebenes Verzeichnis von Märtyrern, die während der Diktaturen des 20. Jahrhunderts zu Tode kamen) wurde der heilige Maximilian Kolbe (1894-1941) aufgenommen. Er war Priester im Franziskanerorden. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde er mehrfach gefangen genommen und zuletzt in das Vernichtungslager Auschwitz gebracht. Dort ging er anstelle eines Familienvaters in den Hungerbunker, setzte für diesen sein Leben ein. Nach Maximilian Kolbe sind das Gemeindehaus und der Kindergarten in Winnenden-Schelmenholz benannt.

Kein Märtyrer im eigentlichen Sinne, aber standhaft gegen das NS-Regime war der selige Rupert Mayer (1876-1945). Er stammte aus Stuttgart. 1899 wurde er zum Priester geweiht und trat ein Jahr später dem Jesuitenorden bei. Bekannt machten ihn sein seelsorgerisches Wirken und sein soziales Engagement in München. Schon früh äußerte er sich kritisch gegenüber der Politik der Nationalsozialisten. Auch er wurde mehr-

mals verhaftet und verurteilt. Während des Zweiten Weltkriegs war er im Kloster Ettal interniert. An Allerheiligen 1945 starb er an den Folgen eines Schlaganfalls, der ihn bei einem Gottesdienst in der Münchner Michaelskirche ereilt hatte. In Winnenden erinnert an ihn ein Haus, in dem sich verschiedene Gruppen der katholischen Kirchengemeinde treffen.

Über die porträtierten Glaubenszeugen hinaus haben viele Gläubige ihren persönlichen Schutzpatron, an den sie sich in schwierigen

Monate nach seinem Tod wurde er heiliggesprochen – „aufgrund des stürmischen Verlangens des Volkes, das ihn gleich nach seinem Tod als großen Wundertäter verehrte“, wie Joachim Schäfer im Ökumenischen Heiligenlexikon schreibt. Seine Wundertätigkeit bestätigt die Verfasserin dieses Artikels. 2007 habe ich eine Wallfahrt nach Padua gemacht mit der Bitte um einen guten Ehepartner. Seit nunmehr sechs Jahren kann ich meine Berufung leben. Vielleicht ein Anstoß, sich mit den Heiligen und Seligen intensiver zu beschäftigen?



Gottesdienst zum Anstich des Leutenbachtunnels mit dem Beistand der heiligen Barbara

Lebenssituationen wenden. Wer etwa einen Gegenstand verloren hat oder auf Partnersuche ist, bittet den heiligen Antonius von Padua um Beistand und Fürsprache bei Gott. Antonius lebte in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er gehörte dem Franziskanerorden an und war der Legende nach berühmt für seine glänzende Rhetorik. Nur elf

Fotos: Redaktion

Jeder kennt die Muscheln, gelb auf blau an Hauswänden, Laternenmasten und Bäumen überall in unserer Gegend. Aber wer ist Ihnen schon mal gefolgt – so auf längere Distanz? Wir befinden uns gerade auf der letzten Etappe unseres diesjährigen Jakobswegs zwischen Rübgarten und Schloss Einsiedel. Wir, das ist eine kleine Gruppe Jugendlicher aus der SE, die zum ersten Mal den Jakobsweg geht und den Muscheln folgt.



NEULICH AUF DEM JAKOBSWEG

von Gundolf Zahn

Wir gehen an drei Tagen von Leutenbach bis Tübingen – knapp 80 Kilometer. Übernachtet haben wir in Gemeindehäusern in Esslingen und Neckartailfingen – natürlich mit Schlafsack und Isomatte, wie sich das für echte Pilger gehört. Ich stelle den Pilgern ein paar Fragen:

Warum geht ihr den Jakobsweg?

Kim: Um Gott zu begegnen – und uns Blasen zu holen.

Emely: Um über mein Leben nachzudenken, andere Leute kennenzulernen und Spaß zu haben.

Was gefällt Euch dabei?

Emely: Das gemeinsame Kochen, das gemeinsame Vespere.

Würdet Ihr den Weg wieder gehen?

Judith: JA! Aber mit Blasenpflastern

Emely: Ich möchte den ganzen Weg gehen

Was bedeutet eigentlich die Muschel auf den Schildern?

Lukas: Die steht für die vielen Wege nach Santiago. Die Spitze ist die Kirche in Santiago – das ist das Ziel.

30 Kilometer am Tag – möchte man da auch mal zwischendurch aufgeben?

Kim: Manchmal schon, aber die Fußschmerzen lohnen sich.

Emely: Ich motivier mich immer selbst!

Lukas: Manchmal möchte ich gerne aufgeben, aber das Gefühl anzukommen macht alles wieder wett. Und wenn der Nachbar vom Gemein-

dehaus dann fragt: „Soll ich Euch zum Supermarkt fahren?“, ist das toll.

Judith: Und zuletzt freu ich mich auf die Duschen!

Alle nicken.

Und wenn Du Lust bekommen hast, mal den Alltag hinter dir zu lassen und mit einer Gruppe zu Pilgern, das heißt, gemeinsam zu wandern, kochen, essen, Spaß zu haben und zu beten – vielleicht bist du ja im nächsten Jahr dabei?



Fotos: Redaktion · pixabay

TÜREN ÖFFNEN

von Fritz Dörflinger

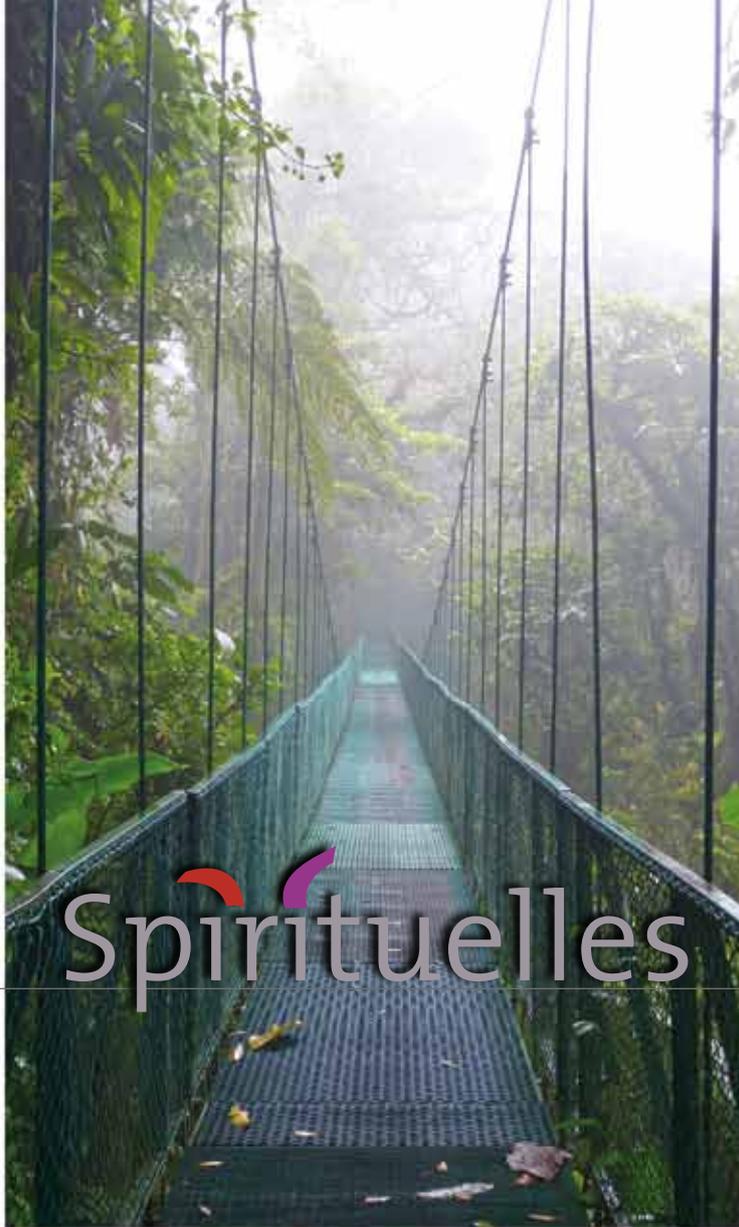
Wussten Sie schon? - Die Katholische Kirche bewegt sich inmitten eines sog. „Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“. Papst Franziskus hat es am 8. Dezember 2015 im Petersdom mit dem Aufstoßen der „Heiligen Pforte“ symbolhaft eröffnet.

Bei vielen von uns kommt das etwas sperrige Wort „Barmherzigkeit“ kaum mehr im Alltag vor – allenfalls in kirchlichen Gebeten und Schreiben. Worum es dabei geht, legt schon das Wort nahe: Es geht um ein erbarrendes Herz, ein von Herzen kommendes Mitgefühl, das zum Handeln bereit macht. Die Sprachwissenschaftler sind sich nicht einig, ob das Wort eine Übersetzung aus dem Lateinischen (*miser cordia*) ist oder vom althochdeutsch/gotischen „barm“ hergeleitet ist. Das wiederum bedeutet so viel wie „Schoß“ oder „Busen“. Eine Ableitung ist „barmôn“, ernähren. Das alles fließt in das Wort „barmên“ ein, was man übersetzen kann mit „ein Kind an der Brust nähren“. Jedenfalls führt uns der Begriff auf eine sehr persönliche Ebene, auf die „Herzensebene“ des Menschen. In aller Welt, bei allen großen Religionen hat Barmherzigkeit eine zentrale Bedeutung. Die täglichen Nachrichten machen deutlich, dass wir nicht mehr lokal denken und handeln können, sondern weltweit in einer umfassenden Lebens- und Schicksalsgemeinschaft leben. Das gilt für die traurigen und schlimmen Ereignisse und Entwicklungen auf dem ganzen Erdball wie z.B. die Klimaveränderung. Aber auch für die guten und solidarischen Entscheidungen, die Taten von Einzelnen, Gruppen und Organisationen – z.B. in der Wahrung der Menschenrechte. Wir sind alle aufgefordert über den Tellerrand hinaus zu schauen. Das heißt spüren und probieren, was meine persönlichen Fähig-

keiten und Kräfte ermöglichen im Einsatz für die Mitmenschen vor Ort, bei den Flüchtlingen in der Region, bei Initiativgruppen und Organisationen. Das kann auch heißen, Motivator und Vorangeherin, also Vorbild für Andere sein. Wer kann wirklich noch behaupten: „Ich kann da gar nichts machen, ich bin rundum ausgelastet, das sollen die bezahlten Kräfte übernehmen...“? Vermutlich gibt es zumindest bei Gesprächen in der Familie, im Bekanntenkreis, im Verein, am Arbeitsplatz die Möglichkeit zur Stellungnahme und Korrektur, wenn mal wieder über „Die faulen Arbeitslosen“ oder „Die Flüchtlinge“ gelästert wird. Überkonfessionelle, weil biblische Anregungen können für uns alle auch die sogenannten „leiblichen Werke der Barmherzigkeit“ nach dem Matthäusevangelium (25,31ff) sein: Hungrige speisen, Durstige tränken, Fremde beherbergen, Nackte kleiden, Kranke pflegen, Gefangene besuchen, Tote bestatten. Die meisten dieser „Werke der Barmherzigkeit“ werden bei uns von gesellschaftlichen Einrichtungen und Kirchen erledigt – so können wir doch

guten Gewissens alles den besser ausgebildeten Fachkräften überlassen... Wirklich? Das greift zu kurz. Es geht auch darum, die eigene Bedürftigkeit zu akzeptieren und deshalb den Anderen in seiner Bedürftigkeit wahrzunehmen. Es geht darum, vor sich selbst Respekt zu haben und deshalb mit dem Anderen respektvoll umzugehen. Barmherzigkeit ist nicht nur einem Hungerigen etwas Essen anzubieten, sondern der erste Schritt, Leben zu teilen. Erst die Zuwendung, das Verständnis und Mitgefühl machen solche Gesten zum Ausdruck von Mitmenschlichkeit. Spüren, was der Andere braucht; hören, was der Andere sagt und sich Zeit nehmen für die Begegnung mit denen, die am Rande stehen – das sind heute Werke der Barmherzigkeit. Wer sich darauf einlässt, macht die Erfahrung, dass es nicht nur ein Geben ist. Geschenkte Barmherzigkeit wird auch zum Segen für den Barmherzigen. Genau das ist die Erfahrung der Vorbilder und der Heiligen.





Media:691029_original_R_by_Dieter_Schütz_pixelio.de.jpg

Spirituelles

PATER-RUPERT-MAYER-GE BET

*Herr, wie Du willst, so will ich geh'n,
Und wie Du willst, soll mir gescheh'n.*

Hilf Deinen Willen nur versteh'n.

*Herr, wann Du willst, dann ist es Zeit,
Und wann Du willst, bin ich bereit.*

Heut und in alle Ewigkeit.

*Herr, was Du willst, das nehm' ich hin,
Und was Du willst, ist mir Gewinn.*

Genug, dass ich Dein Eigen bin.

*Herr, weil Du's willst, d'rum ist es gut,
Und weil Du's willst, d'rum hab' ich Mut.*

Mein Herz in Deinen Händen ruht.

* 23. Januar 1876 in Stuttgart

† 1. November 1945 in München

Rupert Mayer wurde am 3. Mai 1987 durch Papst Johannes Paul II. bei dessen zweiten Deutschlandbesuch im Olympiastadion in München als Priester standhaften Glaubens seliggesprochen